

GANZ OBEN



Hier kommen Angela Merkels Tipps, wie man sich trotz eines anstrengenden Berufslebens fit hält: „Ich versuche, am Wochenende an die frische Luft zu kommen und mal eine Nacht ausreichend zu schlafen. Und nachmittags esse ich meistens einen Teller gesundes Gemüse“, sagte die Kanzlerin dem „Stern“. Ihr helfe bei der Erholung, dass sie sich ganz gut beim Kochen und anderen praktischen Arbeiten entspannen könne. Weihnachten will sie in die Berge zum Skilanglauf. „Und wenn ich dann wieder zu Hause erholte bin, brate ich für die Familie eine Gans. Das gehört für mich zu Weihnachten“, sagte Merkel.

GUTE FR@GE

An: Matthias Ries, Fachanwalt für Arbeitsrecht, Hamburg
Betreff: SMS-Kündigung

>Ex-Tennisstar Boris Becker
>soll die langjährige Beziehung
>zu Sharlely Kerzenberg per SMS
>beendet haben. Kann man auch
>per SMS seinen Job kündigen?

Ganz so einfach geht es nicht! Die Kündigung muss laut § 623 BGB in Schriftform erfolgen. Die elektronische Form ist explizit ausgeschlossen. Außerdem muss die Kündigung immer unterschrieben sein, sonst ist sie nicht wirksam. Bei SMS oder E-Mail besteht zudem Manipulationsgefahr. Es könnten ja verschiedene Personen auf meinen Computer oder mein Handy zugreifen und sich einen schlechten Scherz erlauben. Daher: Man kann nicht per E-Mail oder SMS kündigen.

Bass, Bass, wir brauchen Bass

Der New Yorker Hedge-Fonds Thrasher Capital richtet sich an junge Anleger – und vermarktet sich mit Hiphop-Partys, Youtube-Videos und Myspace-Auftritten

VON JENNIFER LACHMAN, NEW YORK

Das Video beginnt mit lautem Hiphop, der Bass hämmert – dazu läuft James Perkins wie ein Rapper durch Downtown Manhattan, im Anzug, ohne Krawatte, aber mit einer großen, weiß gerahmten Sonnenbrille vor den Augen. „Hallo, Leute, hier ist JP mit Thrashers TV. Makin' money never goes out of style“, ruft Perkins. „Die Investmentwelt kann gefährlich sein, aber mit ein bisschen Mut und Wissen wird alles gut.“

Perkins, Chef des New Yorker Hedge-Fonds Thrasher Capital Management, vermarktet seinen Fonds wie einen Nightclub. Von Seriosität keine Spur. Perkins' Auftritte auf Youtube erinnern an MTV-Videos. Auf der Myspace-Site von Thrasher lümmeln stylish gekleidete junge Frauen und Männer auf Sofas; sie tragen Baseball-Caps, kurze Tops, Dreitagebart.

Thrasher möchte einen Kontrast zur grauen Welt der Wall Street setzen. „Wir wollen die nächste Investorgeneration dort abholen, wo sie ohnehin ein- und ausgeht“, sagt Khalid Reede Jones, der Geschäftspartner von Perkins. Damit meint der 28-Jährige Frauen und Männer zwischen Mitte 20 und Mitte 30, die sich bislang nicht sonderlich für Aktien oder Fonds interessiert ha-



James Perkins (l. o.) und Khalid Reede Jones (l., 2. v. o.) in ihrer Youtube-Show. Sie werben für ihren Fonds mit gut aussehenden Szenentypen (gr. Bild)



ben – und deswegen auch noch nicht zur Klientel von großen Beteiligungsgesellschaften gehören.

Das Ziel der beiden Manager: „Wir hoffen, dass die Jungen ihr Geld unter ihrer Matratze herausholen und am Markt investieren“, sagt Jones. Am besten natürlich durch Gendex, den hauseigenen Fonds, den sie Mitte Oktober ins Leben gerufen haben.

Um Neulinge zu ködern, veranstalten Perkins und Jones sogar „Investment-Partys“. Am Dienstag-

abend etwa traf man sich in der in New York angesagten Paramount Hotel Bar in Midtown Manhattan. Dort wurde nicht nur gefeiert, sondern es wurden auch Fragen beantwortet: „Was ist ein Blue Chip?“ „Wie entwickelt sich der Kurs von Apple?“ Und vor allem: „Wie komme ich besonders schnell an viel, viel Geld?“

Thrasher verlangt nur geringe Investitionen: 100 \$ müssen Interessenten mindestens anlegen und danach monatlich je 50 \$. Dafür sind die Kosten vergleichsweise hoch: Die Gebühr beträgt ein Prozent, hinzu kommen weitere 1,5 Prozent, um die Kosten von Thrasher zu decken. Für alle Anlagen unter 2500 \$ werden noch einmal pro Monat 2 \$ fällig.

Auffällig ist die Internetkampagne von Perkins und Jones. Sie springen auf einen Trend auf: Auch das Internetportal wallstrip.com etwa bietet lustige Videoanalysen für junge Aktieninteressierte. Das Motto dort: „Stock culture meets pop culture“. Die Unterschiede zu Thrasher: Wallstrip hat keinen eigenen Fonds, will mehr Info- als Vermarktungsportal sein. Und was bei Wallstrip Pop ist, ist bei Thrasher Hiphop.

265 „Freunde“ haben sich auf der Myspace-Seite von Thrasher bereits registrieren lassen. Mehr als 2000-mal sind auf Youtube die Videos von „Thrashers TV“ bislang heruntergeladen worden.

In den kurzen Clips streuen die beiden Manager immer zu Hiphop-Musik durch die Straßen von New York. Mal erklären sie, was eine Aktie ist, dann wieder, warum misera-

ble Auftritte von Popstar Britney Spears für den MTV-Mutterkonzern Viacom sind. Selbst ein Einbruch bei dem Investor Warren Buffett ist eine Nachricht wert.

Die Moderationen sind denkbar seicht, statt an Anlagetipps erinnern sie oft eher an die Klatschnachrichten eines Privatsenders. Auch dieser Effekt ist gewollt: „Wir wollen auch all diejenigen ansprechen, die in der Finanzwelt nur Bahnhof verstehen und sich deswegen vielleicht schämen“, sagt Jones. Aber eigentlich gelte: „Niemand muss auf der Couch rumsitzen und warten, bis ihm die Haare ausfallen, um am Finanzmarkt teilzunehmen.“

Nachvollziehbar

Strategie Die Anlagestrategie von Thrasher Capital soll auch für Neulinge nachvollziehbar sein. Der Fonds Gendex investiert nur in bekannte Titel. „Wir halten nur Konzerne, die sowohl von der Generation X als auch der Generation Y profitieren“, sagt Jones. Ein Kleinkonzern etwa, dessen Hosenträger-Jugendliche und deren Eltern gerne tragen, könnte es auf die Liste schaffen. Der Fonds investierte Ende Oktober unter anderem in den Technologiekonzern Apple, den Sportartikelhersteller Nike und den Suchmaschinenbetreiber Google. Bislang ist die Bilanz allerdings noch dürrig: Im Oktober startete der Fonds bei 10 \$. Am Dienstag lag sein Kurs bei 9,73 \$.

Domizil für Privatsammlung

Eine der bedeutendsten privaten Kunstsammlungen in Deutschland erhält ein ständiges Domizil: Am Samstag wird in Chemnitz das Museum Gunzenhauser eröffnet. Es beherbergt das Lebenswerk des 81-jährigen Münchner Galeristen Alfred Gunzenhauser, der in Jahrzehnten knapp 2500 Kunstwerke der klassischen Moderne zusammengetragen hat, inklusive des größten Otto-Dix-Konvoluts weltweit. Der Wert der Sammlung wird auf mehr als 100 Mio. € geschätzt. Viele der Werke waren bisher nicht oder nur selten öffentlich zu sehen. DPA

Lieber schön vorsichtig sein

In Australiens Parlament haben Beamte damit begonnen, wertvolle Kunstwerke abzubauen. Sie wollen verhindern, dass abgewählte Abgeordnete diese stehlen. Am Wochenende hatte Kevin Rudds Labor-Partei die Wahlen gewonnen und wird nach elf Jahren die konservative Regierung unter John Howard ablösen, sodass zahlreiche Abgeordnete ihre Büros räumen müssen. Die Bilder könnten bei den Aufräumarbeiten versehentlich mitgenommen werden, begründete Hilary Penfold, Leiterin des Parlamentsdienstes, die Vorsichtsmaßnahme. REUTERS

Tod in Bayreuth

Gestern verstarb überraschend Gudrun Wagner, die Ehefrau des Bayreuther Festspielchefs Wolfgang Wagner. Damit ist das Rennen um die Nachfolge auf dem Grünen Hügel wieder offen. Die 63-Jährige galt als graue Eminenz der Wagner-Festspiele – und wurde immer wieder als Nachfolgerin ihres 88-jährigen Ehemanns gehandelt. 2001 wurde sie dem Stiftungsrat als neue Leiterin vorgeschlagen – doch der lehnte ab.



Der gesundheitlich schwer angeschlagene Wolfgang Wagner braucht dringend einen Nachfolger. Im Gespräch sind seine 62-jährige Tochter Eva Wagner-Pasquier aus erster Ehe, die auch der Stiftungsrat favorisiert, und Nike Wagner – eine Urenkelin des Komponisten Richard Wagner. Jüngste Aspirantin auf die Bayreuther Festspielleitung ist Wolfgang's 29-jährige Tochter Katharina. Sie gab im letzten Jahr mit „Die Meistersinger von Nürnberg“ ihr Regiedebüt in Bayreuth. WILLY THEOBALD

HALTEN? VERKAUFEN? KAUFEN?
LESEN!

Das Anlegermagazin BÖRSE ONLINE. Inhalt: Girakanten, Abgeltungssteuer, Börsengänge, Dividenden, Aktien-Check, Vermögenverwalter. Jeden Donnerstag.

WISSEN GEHÖRT IN JEDES DEPOT.
www.boerse-online.de

FEIERABEND LITERATUR BÜHNE AUSSTELLUNG FILM MUSIK

Gone Baby Gone

USA 2007, 114 Min. Regie Ben Affleck
Darsteller Casey Affleck, Morgan Freeman, Ed Harris

Wenn ein Kind verschwindet, richten sich die Fernsehkameras und das Mitgefühl einer Nation auf die bangenden Angehörigen. So auch im Fall der vermissten vierjährigen Amanda McCready aus dem Bostoner Stadtteil Dorchester. Von dem Schicksal berührt, verspricht der unerfahrene Privatdetektiv Patrick Kenzie der Mutter Helene, das Kind zurückzubringen. Er stammt aus dem Viertel und kennt sich dort aus. Zudem misstraut er der Polizei – wie es dort alle tun. Aus dem anfänglichen Sozialdrama entwickelt sich schnell ein Film noir, in dem der Schnüffler nicht nur ein Licht auf die Dysfunktionalitäten des heruntergekommenen Arbeiterviertels wirft. Er entlarvt auch die Funktionsweise der Polizei, bei der Moral und Korruption ein produktives Verhältnis miteinander eingehen. Wie alle Noirs lebt der im souveränen Rhythmus dahinfließende Bruderfilm – Ben Affleck gibt sein Regiedebüt, Casey Affleck spielt den Detektiv – von in ihren Biografien verstrickten Menschen. Er zeigt deren vielfältige Perspektiven und Motive, von denen Mitleid sicher kein unschuldiges ist – aber gewiss auch kein falsches.

OLE SCHNOOR

Mörderischer Frieden

Deutschland 2007, 91 Min. Regie Rudolf Schweiger
Darsteller Adrian Topol, Max Riemelt, Susanne Bormann

Vom Balkan über Dschibuti bis Afghanistan – fast 7000 deutsche Soldatinnen und Soldaten leisten ihren Dienst im Ausland. Noch immer keine Selbstverständlichkeit, wie zahlreiche Debatten in den Medien beweisen. Da konnte es nicht ausbleiben, dass irgendwann auch ein deutscher Kinofilm das schwierige Thema aufgreift. Das Regiedebüt von Rudolf Schweiger erzählt die Geschichte der befreundeten Soldaten Tom (Adrian Topol) und Charly (Max Riemelt), die im Kosovo stationiert sind. Doch schon bald geraten sie ins Kreuzfeuer verfeindeter Serben und Albaner. Zu allem Überfluss verlieben sie sich auch noch in dieselbe Frau: Mirjana (Susanne Bormann), die schöne Arzttochter. Auch wenn der Film eine ehrenwerte Absicht verfolgt – die Darstellung eines Auslandseinsatzes der Bundeswehr ist viel zu oberflächlich und amateurhaft geraten. Hölzerne Darsteller, unglaubwürdige Nebenfiguren, schlechte Dialoge, viel Pathos und zahlreiche Klischees, besonders bei der Charakterisierung der Ausländer: Dieser Film ist, trotz des wichtigen Themas, eine Enttäuschung.

MICHAEL RANZE

WEITERE KRITIKEN UNTER WWW.FTD.DE/ENTERTAINMENT